

# W I E G E H T E S W E I T E R ?

VON GERD PRECHTL  
Unternehmensberater

**Viele Menschen in Österreich fragen sich, wie geht es mit der ÖVP weiter, wie kann sie jemals wieder bestimmende Kraft werden?**

Die einen verlangen neue Köpfe, andere mehr Durchschlagskraft, manche sind zufrieden mit der Rolle als Koalitionspartner – die meisten träumen davon, daß es wieder so wird, wie es einmal war.

„Wir müssen nur diese oder jene Hürde nehmen und vor allem die Wirtschaft wieder in Ordnung bringen“, so oder ähnlich kann man es von der Industrie bis zu anderen bürgerlichen Kreisen hören.

Das aber geht meines Erachtens am Problem vorbei.

1. Weil es nie mehr so wird, wie es einmal war,
2. weil in absehbarer Zeit kein Stein mehr auf dem anderen bleiben wird und
3. weil wir uns deshalb den Problemen auf neue Art stellen müssen, das heißt langfristiges Denken mit kurzfristiger Erfolgsidee zu koppeln, mehr „Fairneß“ in die Beziehung zwischen Politik und Bürgern zu bringen, die Bedeutung der Politik im Leben der Menschen zu relativieren und den geänderten Gefühlen der Menschen zu dieser immer unverständlicheren Welt Rechnung zu tragen.

Wer will schon so leben, wie die Volkspartei predigt: durch Restriktion zur Harmonie.

Das ist schlicht und einfach fad und wäre der Tod jeder persönlichen Beziehung.

Zustand und Wirkung der bürgerlichen Partei sind aber nicht zu verstehen, ohne Josef Klaus und Bruno Kreisky näher zu betrachten. Beide waren – ohne ihre Verdienste um unsere Republik zu übersehen – auch eine Katastrophe für Österreich und die Volkspartei.



Gerd Prechtel

Josef Klaus, weil er – an sich notwendige – Wertvorstellungen seiner Politik so zwänglerisch transportierte, daß vielen Österreichern davor graute.

Bruno Kreisky, weil er, als intellektueller Großbürger, sich in seiner Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Lager – und somit mit sich selbst – eines Vergehens schuldig machte, für das einst Sokrates den Schierlingsbecher trank. Er hat die „Jugend“ verführt, indem er unter dem Titel „Weitoffenheit und Modernisierung des Staates“ Signale gab, die einen Großteil der Österreicher dazu veranlaßten, auch wichtige Wertvorstellungen über Bord zu werfen.

Das heißt, er hat durch die Infragestellung bürgerlicher Grundwerte, wie: keine Schulden machen, manche geheimen Wünsche der Menschen so getroffen, daß dadurch nur eine Sicherheit blieb: er selbst mit seinem Charakter und seiner Persönlichkeit und die sozialistische Ideologie. Die Folge: Vieles, was in irgendeiner Form bürgerlich war, schlitterte in einen „wertlosen“ Pragmatismus. Die eigenen Interessen standen mehr denn je vor gemeinsamem Streben.

## Pragmatismus

Als Unternehmensberater werde ich immer wieder mit ähnlichem Pragmatismus konfrontiert. Das heißt dann: „Schaffen Sie mir dieses oder jenes Problem vom Hals, aber verändern Sie möglichst nichts an meiner Organisation. Sagen Sie mir vor allem, wie ich mich besser verkaufen kann.“

Genau das ist das Problem der Volkspartei und genau dort geht sie

den sogenannten Sozialisten – die in Wahrheit schon längst nur noch sehr wenig mit Sozialismus zu tun haben – in die Falle.

Die ÖVP und ihre Führungsmannschaft glaubt mit Pragmatismus oder Verkaufstechnik weiterzukommen. Leute, die versuchen, neben der Tagespolitik auch eine erkennbare ideologische Linie zu transportieren, werden entweder belächelt oder angefremdet, weil sich die ÖVP dann mit ihrem Defizit auseinandersetzen müßte: mit der Identitätskrise ihrer Organisation und mit der Emanzipationskrise ihrer Beziehungen. Die verlorene Wahl Erhard Buseks war ein Beweis dafür. Triumphierend sprachen die Pragmatiker davon, daß es so halt nicht gehen könne.

Was bedeutet diese Haltung für den Kurs der ÖVP?

Sie bedeutet sicher eine Stärkung der pragmatischen, ordnenden Kräfte – das bringt einerseits zwar Erfolg, ist aber andererseits die Problemquelle für morgen. Denn dadurch gibt es keine grundsätzliche Änderung der Politik auf eine Art und Weise, daß die Bürger dieses Landes wieder sagen können: die von der ÖVP verstehen, wo mich der Schuh drückt, und die können es auch besser als die anderen.

## Drei Fragen

Deshalb müßte die Volkspartei drei Fragen klären, die für jeden Markenartikelhersteller selbstverständlich sind:

1. Wie wollen die Menschen in Österreich leben? Was sind ihre Vorstellungen von Lebensqualität (hier darf man sich nicht mit Äußerungen wie weniger Arbeitslose, mehr Einkommen oder weniger Steuern zufriedengeben – so wichtig das ist).

2. Was will die Volkspartei? Warum will sie das, und was soll dadurch verändert werden? (Hier geht es nicht um Phrasen aus dem Salzburger oder ähnlichen Programmen, sondern um vorgelebte Werte.)

3. Welche Rahmenbedingungen kann und soll die Politik daher schaffen? (Hier geht es um den Stellenwert der Politik für das Leben jedes einzelnen und um sein Engagement.)

Auf diese Fragen wissen zwar so manche Parteistrategen eine Antwort oder überreichen die entsprechenden Broschüren, aber die Herzen der Menschen erreichen sie nicht. Dies deshalb, weil die Bindung an einen Partner sich nicht an dessen „Treueschwüren“, sondern an den gelebten Werten und somit an den kleinen Dingen des Alltags entscheidet. Denn die Art und Weise, wie der Partner auf die Zahnpastatube drückt, ist wichtiger als die Frage nach der Zahncreme, wenn einmal die Grundentscheidung zum Zähneputzen gefallen ist. Die Volkspartei bewirbt aber immer noch Zahnpastamarken.